



Uwe Johnson

Karsch, und andere Prosa

Rostocker Ausgabe

Suhrkamp

SV

ROSTOCKER AUSGABE

Historisch-kritische Ausgabe der Werke,

Schriften und Briefe Uwe Johnsons

22 Bände in 43 Teilbänden

Ein Akademienvorhaben der Berlin-Brandenburgischen

Akademie der Wissenschaften

Herausgegeben von

Holger Helbig, Ulrich Fries

und Katja Leuchtenberger

Erste Abteilung: Werke

Band 4

UWE JOHNSON
Karsch, und andere Prosa

*Herausgegeben von
Yvonne Dudzik und Christian Riedel
unter Mitarbeit von Nina Pilz*

Suhrkamp Verlag

Die Arbeit an diesem Band wurde durch die
Gemeinsame Wissenschaftskonferenz
im Akademienprogramm mit Mitteln des Bundes
(Bundesministerium für Bildung und Forschung) und
des Landes Mecklenburg-Vorpommern
(Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur) gefördert.



Erste Auflage 2021
© Suhrkamp Verlag Berlin 2021
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.
Satz: le-tex publishing services GmbH, Leipzig
Druck: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-42704-0

Karsch, und andere Prosa

Im Frühjahr nach dem Krieg sah Cresspahls Tochter in dem manns- 5
hohen Spiegel neben der Küchentür eine dürre langbeinige Gestalt
vorbeistaken. Da fiel ihr das Osterwasser ein.

Sie ging in den Spiegel hinein, bis sie den Rahmen mit beiden
Händen halten konnte, und näherte ihren besorgten Blick dem
Sattel Sommersprossen, der auf ihrer Nase den Winter überstanden 10
hatte. Sie suchte mit dem einen Auge im andern zu lesen, ob man
mit dreizehn Jahren zu erwachsen war für Osterwasser. Ihr Kopf
rutschte schräg, bis sie mit langer Zungenspitze deren Bild hinter
dem Glas anstoßen konnte so behutsam wie die Katze, die ihr eben
durch den Sinn schlich. 15

Mitten im Sprung durchs Fenster kam ihr Zweifel. Osterwasser
mußte man holen am ersten Feiertag vor Sonnenaufgang, aus einer
Quelle, und sprechen durfte man kein Sterbenswort, sonst verlor es
die Wirkung. Die Wirkung versprach Schönheit für die Haut, die
damit gewaschen war. 20

Eine Quelle bei Jerichow wußte sie aber nicht. Die schwächlichen
Grabenflüsse kamen alle tief aus Mecklenburg. Sie zog ein Bein hoch
und überlegte mit den Zehen, ob auch gehendes Wasser zu Ostern
kräftig wurde. Zu ihrer Freundin Inge mochte sie deswegen nicht
gehen, nachdem sie neulich von Inges Großmutter ein Marmeladen- 25
brot angenommen hatte und beide ihr beim Essen so aufmerksam
zusahen. Wenn Gesine still saß wie jetzt auf dem Fensterbrett, und
die Gedanken blieben stehen und hielten die baumelnden Beine an,
fühlte sie sich leer in der Mitte. Sie schluckte eben, als sie Schritte
hinterm Haus kommen hörte. Sie sprang hinaus. Ihr Vater hielt 30
mehr von Türen.

Aber wer heutzutage in Cresspahls Haus durch die Türen ging,
konnte nicht in Ruhe überlegen, ob vielleicht die Ostsee auch eine
Quelle war. Vor den Türen mußte heutzutage angeklopft werden,
weil hinter ihnen die Flüchtlinge kochten, wuschen, halbnackt wa- 35

ren, schliefen, und noch beim Durchqueren der Küche mußte die Tochter des Hauses ein Wort abgeben, damit die Vertriebenen sich nicht angefeindet fühlten. Sie mochte auch nicht angeredet werden oder fremde Hände auf dem Kopf, außer von Jakobs Mutter, die das Mädchen aber nicht anrührte. Die Tochter des Hauses lief aufwärts durch den toten Garten hinter den Trockenschuppen der Ziegelei und kletterte nach oben auf die Stufen der halb abgetragenen Mauer. Über den Spitzen des Holunders sah sie den blassen Jungwuchs der Wiesen mit Altgras verfilzt. Hinter den Koppelzäunen wischte die Luft das kahle Bruch in eins. Fingerschmal standen im Westen die Schloßwälder, durch die Gräben gingen mit dem Wasser von den Seen.

Am Sonnabend vor dem Fest war Jakob von den Bauern zurückgekommen und packte in der Küche aus der schwarzledernen Kasten-
tasche langsam auf den Kacheltisch. Sie kam mit dem Holzkorb herein, warf ihn an den Herd und wartete gebückt halb umgewandten Kopfes, weil er sechs Jahre älter war und erwachsen. Er sagte na und du. Sie packte ihre Beine auf den Schemel und schaukelte in den Knien, stützte sich zum Tisch hinüber. Er hatte ein abgezogenes, ausgenommenes Kaninchen mitgebracht, einen Klumpen Butter, einen ungleichmäßigen Kristall roten Viehzuckers, Eier. Ein Ei rollte abseits zu ihrer Tischecke, fing sich in ihrer rasch aufgestellten Hand, die es zurückschickte. Jakob drehte es mit dem Finger wieder in Bewegung zu ihr und sagte: Mit Zucker, kennst du das?
Gesine setzte das Ei auf die Spitze, ließ es stehen, polkte mit fünf Fingern am oberen Schalenende und fragte Jakob, wie sie zu Hause Osterwasser geholt hätten.

Jakob saß krumm da. Er war zwei Stunden zu Fuß gegangen. Er hatte Staub im Gesicht. Er war so alt, daß er für seine Mutter das Essen verdienen konnte und für ein fremdes Mädchen noch ein Ei. Mit Zucker hatte sie noch nie eins gegessen. Sie schloß die Augen, legte den Kopf zurück und ließ sich das Ei in den Hals laufen, während Jakob erzählte, daß das Osterwasser in Pommern aus einer Quelle oder fließendem Wasser geholt worden war. Man mußte es trinken oder sich damit gewaschen haben, bevor der Osten heller

war. Man durfte kein Wort sprechen, und es hatte für Gesundheit und Schönheit gegolten. – Soll ich dich wecken? fragte er.

Sie hatte im vorigen Jahr verschlafen, schwenkte aber leicht den Kopf, der an dem schmutzfleckigen Ei sog, und sah aus spalt offenen Augen zu ihm hin. Er hatte den Blick gar nicht gewandt. – Sprich ja 5 nicht: sagte er. Er sah etwas neben ihren Augen. Dann kam die Lehrerin aus Westpreußen in die Küche und fragte nach Cresspahl, während sie öfter zu dem blutstreifigen Kaninchenkörper und zu den Eiern hinblickte. Gesine mochte nicht zusehen wie er der Frau nichts abgab und ging mit dem leeren Korb zurück zum Holzplatz. 10

In der schwarzen Nacht lag sie wach und zählte die Stundenschläge aus ihres Vaters Zimmer. Vom offenen Fenster kam es kalt. Einmal fuhr sie auf, weil die Katze am Fußende des Bettes heftig den Kopf gehoben hatte. Das einjährige Russenkind der Lehrerin weinte im Schlaf, und die Wände redeten unruhig. Nach Mitternacht fing der 15 Wind an und rüttelte die Fensterhakenaugen in den Zapfen. Eine Dachpfanne klorrte kurz an der Wand des Ziegeleischuppens herunter. In Pommern war Osterwasser auch für Gesundheit. Wenn der Hunger wehtat, hörte er auf gesund zu sein. Hoffentlich machte Jakobs Mutter die Eier nicht zum Verstecken, sondern briet sie richtig 20 in der Pfanne, die so heiß und fettig war, daß der Rand die Schalen schnitt wie ein Messer. Als sie aufwachte, war es draußen grau.

Sie tat alles auf Zehenspitzen, weil Cresspahl ihr verboten hatte, in einem Kleid aus dem Haus zu gehen. Sie nahm das grünsamtene, mit dem ihre Tante Papenbrock vor vierzig Jahren zum 25 Konfirmandenunterricht gegangen war. Aus den Holzpantoffeln stieg sie leise wieder aus. Vor dem Spiegel griff sie sich mit beiden Händen die Haare hoch und versuchte, am Gesicht entlang sich in den Nacken zu blicken. Das ins Sandgraue verschossene Kleid hing in breiten Falten zu einer Glocke an ihr herunter, der Kragen 30 flappte lumpig, und mit dem schwer verschatteten Gesicht auf dem mageren Hals kam sie sich fremd vor wie ein Gespenst. Schnell ließ sie das Haar fallen, behielt die Hände oben und gab sich mit beiden abgespreizten Daumen das Zeichen: Nicht sprechen. Keine Angst. 35

Als sie unbemerkt zwischen Koppelzaun und Ziegelei auf den Feldweg gekommen war, fing sie an zu laufen mit dem bauchigen Eimer in der Hand. Neben der Karrenspur hatten die Kühe sich einen Steig getrampelt, der war so breit wie ihr Fuß lang, und sie konnte laufen
5 wie die Kühe ein Bein vor das andere schwingen und die Füße setzen. Die Pfadränder waren noch nicht abgetreten, das dickbetaute Gras wischte ihr die Beine naß bis unter die Knie.

Nicht lange, und ihr Arm wurde den Eimer müde, fiel und schlug ihr die scharfe Standkante ans Bein. Sie hielt fast augenblicklich an
10 und sah sich um. Sie war kaum vorangekommen. Die Stadt ließ sich noch nicht in einem Blick umfassen, Cresspahls Haus stand deutlich, von der Villa dahinter kam Fensterlicht. Am Ziegeleischuppen bewegte sich etwas Langes, das lebte, kroch auf den Koppelweg vor, glitt weg. Sehr langsam wandte sie den Kopf wieder nach vorn. Das
15 fahle Licht schien immer stärker, nahm den Wiesen, den Weiden, den fernen Wäldern, dem Himmel, ihren Füßen im Gras, allem die Farbe. Osten war hinter ihr.

Die Sonne lief ihr nach, sie mußte schneller sein. Eine Zeit lang war es lustig, den Eimer im vollen Lauf von einem Arm zum andern zu
20 schwingen. Nur über die Koppelschleete kam sie langsam, und erst beim letzten hatte sie begriffen daß der Eimer zum Werfen war. Da war sie schon um das Bruch herum. Es gab einen Weg hindurch, aber im Bruch hatte sich eine alte Frau mit drei Kindern ertränkt, als die russischen Truppen für den nächsten Tag angesagt waren. Auch
25 Neugeborene wurden dahin gebracht. Kurz, sie hätte da jemanden treffen können, und sie durfte doch nicht sprechen.

Nach einer Stunde war sie anderthalb Stunden von Jerichow entfernt und stand mit halbnassem Kleid, sandbespritzten Beinen vor dem Eingang zum Schloßwald. Sie ging auf Zehenspitzen hinein. Die
30 Kiefern standen so starr. Die Kronen verdunkelten den stillen Raum zwischen den Stämmen. Der Fußweg lag voller Nadeln, rostgelb und grün, Zapfen, dünnem Astbruch, als sei da niemand gegangen. Die Schritte donnerten in ihren Ohren. Sie nahm den Eimer unter einen Arm und hielt mit der anderen Hand den Henkel fest, damit
35 er nicht mehr klapperte.

Die Schneeschmelzen und Regen aller Jahre hatten tiefe Mulden in den Weg gewühlt, er ging auf und ab, Gebüsch wuchs ihn zu an den Seiten, und der Stern schien ihr wieder dunkel wie die Nacht. Der Stern war eine Kreuzung von drei Fahrwegen und zwei Fußwegen. Der Försterweg stieg so steil an, daß er auf den freien Himmel 5 führte. Sie nahm den schrägen Steig zum Wehr, überhängende Äste schlugen zu, Büsche jagten sie. Später wußte sie nicht mehr, ob sie den Rauch eher gesehen oder eher gerochen hatte. Er war so plötzlich vor ihr, als sei sie in die Russen hineingelaufen. Hohe kantige Tarnzelte standen vor ihr, verstellt durch blattloses Unterholz. 10 Atemlos steif setzte sie einen Fuß hinter den andern rückwärts. Die Wache saß über ihr auf dem Hochstand. Es war ein Soldat allein. Er legte den Karabiner quer, damit er sich vorbeugen konnte über das Mädchen mit dem riesigen Eimer, das sich jetzt langsam in den Hüften wegdrehte, das Biwak im Blick hielt, die nackten Fü- 15 ße mit den Zehen zuerst aufsetzte, Astzeug umtrat, endlich völlig umgewandt starrstand, Atem holte, lief. Der Soldat fingerte den Zigarettenstummel aus der hohlen Hand, führte ihn zum Mund, sog so schwer als seufzte er. Jetzt hätte man unter ihm durchgehen können, ohne daß die verkniffenen Augen unter den verkniffenen 20 Brauen sich gerührt hätten.

Das brachte ihr den Umweg über die Försterei ein, der bog fast ganz um die Hügelkuppe, und im Tal des Gräfinnenwalds zwischen den Buchen erwischte sie einen Blaubeerensteig, der am dritten Graben aufhörte. Über die ersten beiden hatte sie springen können. Hier war 25 noch der Abdruck des Rundholzes zu erkennen, das quergelegen hatte. Das Wasser roch faulig, stand still. Sie schleuderte den Eimer in die lichteste Stelle des Gesträuchs auf der anderen Seite, lief ein paar Schritte zurück und sprang. Ein Fuß sackte ihr sehr lange weg in den morastigen Grabenrand, und als sie sich hochgerobbt 30 hatte, wäre sie am liebsten so liegen geblieben. Und sie hatte so viel Zeit verloren. Sie dachte ein Schimpfwort so herzlich, daß sie einen Augenblick lang fürchtete gesprochen zu haben.

Sie saß eben halb und hatte einen Arm zum Eimer hingestreckt, als sie den Mann sah. Seine große hängende Hand zuckte. Die 35

schweren Soldatenhosen standen dicht bei ihren Händen, an ihrer Schulter, über dem grasfleckigen Hemd sah sie harte Bartstoppeln einzeln. Das Gesicht war sanft, unbewegt, nicht einmal ihr zugeneigt. Krumm gebogene Finger strichen Haar aus der Stirn,

5 kreideweiche Stimme sagte etwas.

Sie schüttelte nicht einmal den Kopf, wirbelte auf den Rücken, stand, ging rückwärts, die Lippen fest verschlossen. Als ihre Fersen den Grabenrand spürten, war sie versucht hinter sich zu sehen. Der Mann hatte seinen Stand nicht gerührt, hielt sie mit den Augen fest,

10 sein Mund hing verzogen.

Er stand im Weg. Die Wegmündung, sechs Schritt breiter Grasflecken, ließ ihr nicht Platz für einen Anlauf nach drüben. Das Erlenholz stand zu dicht und würde sie abprellen, wenn sie ausbrach. Sie trat einen halben Schritt seitwärts. Der Mann trat einen

15 halben Schritt seitwärts.

Sie warf sich mit dem Rücken gegen seine Knie, als er ansetzte, aber im Fallen griff er sie, zog sie über sich, legte sich behaglich zurecht unter ihr und fing an, ihr an den Ohren entlang zu streichen, als spürte er ihre stoßenden Knie nicht. – Mädchen: sagte er, – Mäd-

20 chen, wie ein Überraschter, staunend. Sie merkte Jakob schon auf der anderen Seite aus den Büschen treten, als sie den Kopf halb aus dem breithändigen Griff zwängen und zubeißen konnte. Sie kam nicht frei. Der Sprung drückte Jakob neben ihnen in die Knie, er federte hoch, stieß den Liegenden mit steifem Fuß gegen den Hals, 25 riß sie hoch und warf sie mit einer Hand rücklings in die Erlen.

Vorgebeugt mit hängenden Armen sagte er etwas. Sie verstand nicht. Der andere lag, blickte starr, stemmte die Ellenbogen auf, stieß im Aufsprung Jakob von den Füßen, bückte sich über ihn, bekam Jakobs Knie ans Kinn, riß ihn im Fallen über sich, würgte Jakobs Hals, 30 stöhnte unter ihrem Fußtritt, hatte losgelassen. Jakob stand wieder.

Der andere griff sich mühsam hoch an den dünnen Stämmen, richtete sich krumm auf. Diesmal schlug Jakob zuerst, gegen Kinn, Hals, Schläfe, Augen, bis die torkelnden Bewegungen des anderen zusammenfielen. Jakob zog ihm die Hände unter dem Körper hervor,

35 band sie zusammen mit Peitschenriemen aus der Hosentasche, riß

den Eimer aus dem Gebüsch und hielt eben die Fingergabel vor die Lippen, als Gesine den Mund aufmachen wollte.

Er ging voran. Nach ein paar Metern wandte er den Kopf und winkte sie vorwärts um die Wegbiegung. Sie kamen an eine tote Feuerstelle, neben der eine Aktentasche lag, ein Kochgeschirr, offene 5 Konservendosen, Decken der Luftwaffe. Jakob ging einmal um die schwarzgraue Asche herum, nahm eine Dose in die Hand, stellte sie zurück. Er atmete schwer. Dann sah er die Maschinenpistole, griff sie am zerkerbten Schaft hoch, schwenkte fragend das Gesicht. Gesine fing an zu gehen. 10

Als sie anfang zu weinen, nahm er sie an der Hand und zwang sie zum Laufen. Der gleichmäßige Trab brachte ihren Atem in Ordnung, im Vorholz hat sie (glaubt sie) nicht mehr geweint. Dann kamen sie auf die Schilfwiese, sahen über Knickstufen, Zäune, ausgebleichte Wiesen die graue See und grau den großen Graben darauf 15 zukriechen. Jakob blieb stehen.

Vom Wehr aus sah sie ihn auf einem Koppelpfahl hocken, mit ausgestreckten Beinen, das Gesicht gekehrt gegen das Vorholz, hinter dem Jerichow war. Die Kälte des rostigen Eisenstegs brannte ihre Sohlen. Über die Wiesen kam harter Wind herangefegt. Sie zog 20 sich das Kleid über den Kopf und hangelte sich am Steggeländer in das schwarzklare Wasser bis an die Schultern. An einem Arm hängend wischte sie sich eine Handvoll Wasser ins Gesicht, stemmte sich zitternd hoch mit den Beinen, kroch keuchend zurück ins Kleid, dem rasch dunkelgrüne Flecken durchschlugen. Als sie mit 25 dem leeren Eimer an der Hand neben Jakob ankam, wurde das verwischte Meerende haarbreit kantig, scharf, hell. Als sie um das Vorholz herumgelaufen waren, zitterte der Bischofsmützenturm schon im Tageslicht.

Sie waren vor dem Frühstück am Haus. Sie lag schon im Bett, als 30 Cresspahl durch die Tür sagte, wach, mürrisch: Zieh dir ja Hosen an, du. Er ließ sie aber schlafen, bis Inge kam.

Inge kam, mit der sie vor Zeiten einmal befreundet gewesen war, und erzählte vom Kirchgang. Sie hatte auch Osterwasser holen wollen, aus dem Bruch, aber schon vor dem Haus hatte ihr Heini 35

Lang aufgelauret und Fratzen geschnitten, bis sie gelacht hatte. Lachen bedeutet ja noch nichts, aber Reden bedeutet, und sie hatte Heini Lang ja angeschrien, den.

In der Woche nach Ostern wurde in die sowjetische Kommandantur
5 gegenüber Cresspahls Haus ein deutscher Soldat gefahren, den die Russen westlich vom Gräfinnenwald aufgegriffen hatten. In der Stadt wurde erzählt, er sei aus der Gefangenschaft gelaufen. Er war so kaputt vom Krieg, daß er sich nicht in sein Dorf traute und Wochen lang im Wald davor kampiert hatte. Der war durcheinander,
10 den haben sie weggebracht, hat wirr geredet.

Den vergaß sie. Aber lange später noch trieb das Datum von Ostern, ein geöffnetes Fenster, davor rasch ins Frühjahr laufende Luft ihr Herz so schnell wie das des Mädchens, das bei Cresspahl am Tisch saß, mit einer Hand im wassersträhnigen Haar den Widerschein des
15 Blicks in Jakobs Gesicht las und sich gesagt sein ließ, daß Weinen gegen Osterwasser nicht bedeutet, damit du schön wirst, gut zu sehen.

Es hatte Spiegeleier gegeben mit Speck und Bratkartoffeln. Sie war so satt, die Augen fielen ihr zu.

Grete Selenbinder war eine der mehreren Nenntanten Gesines, die 5
nach dem Tod von Cresspahls Frau anfangen, das Kind zu erziehen
zu einem anständigen, wenigstens Christenmenschen, bis Cress-
pahl sie alle aus seinem Haus schickte eine nach der anderen. Nach
dem Krieg kam das Kind noch an Silvester und bestellte Cresspahls
Empfehlungen fürs neue Jahr, saß unachtsam auf der Stuhlkante, 10
tunkte krumme Lippen in den saccharininen Pfefferminztee (auf
der Kredenz stand eine Kristallschale mit künstlichen Früchten),
schwieg wohlgezogen zu den Ausstellungen an Cresspahls Lebens-
art, kam lange nicht und hatte bald Jerichow hinter sich und der
Grenze gelassen, übrigens sich aufgeführt so unkindlich, daß nicht 15
nur die Tanten in einer engen Stadt wie Jerichow gut und gern zehn
Jahre daran zu reden hatten.

Die zehn Jahre waren kaum um, und doch antwortete Tante Grete
auf Gesines Drucksache, und nicht mit drei Worten Unterschrift
auf vorgedruckter Karte, sondern in einem vollbezahlten Brief mit 20
wollig verfilzter Schrift in Zeilen, die abfielen, liebes Kind, deine
dich liebende Tante kümmern so besondere Sorgen mit dem Sohn,
er will mir wohl nicht aus dem Osten helfen. Sie erwähnte auch
andere Verwandtschaft, den Umbau einer Straßenmündung am
Marktplatz, zudem aber Umstände der Beerdigung, die Cresspahls 25
Tochter nicht gesagt worden waren. Sie nahm sich die Mühe, den
Brief noch einmal zu lesen.

Alt bin ich nun zum Lachen so alt, und zu nichts noch gut, und hab
die Enkelkinder nicht im Leben gesehen.

Tante Gretes Sohn hatte Jerichow und den ostdeutschen Staat seit 30
langem aufgegeben, denn auf seinen kleinen Betrieb da waren un-
verhältnismäßige Behörden zugekommen und fingen an und sag-
ten, er habe damit gesündigt an der Wirtschaft des Volkes, und er
hinterließ dieser Wirtschaft lieber alles gleich. In Lüneburg war er
lange nichts geworden, bis er endlich in der Nähe für nicht viel 35

Geld sich einkaufen konnte in ein heruntergekommenes Geschäft für Installation, das arbeitete er zurecht, erwarb es mit hochverzinsten Krediten ganz, zahlte dem vorigen Besitzer die Rente, kam eben so aus inzwischen. Von seiner zweiten, hannoverschen, Frau
 5 hatte er mählich zwei Kinder, und gerade war das Auto bezahlt, da kam ihn ein Unfall teuer zu stehen. An Gesine gab er darüber umständlich Auskunft, und erwähnte unbefangenen Sehnsucht nach der Mutter, denn er hatte sie zuletzt gesehen vor fünf Jahren in Westberlin, als sie noch durfte nach Westberlin, und er schon lange
 10 nicht nach Ostberlin, weil die ostdeutsche Volkspolizei ihm nun seine Empfindlichkeit nachtrug.

In der Regel jedoch zeigte die Polizei des ostdeutschen Volkes sich willens, nach Westdeutschland Leute zu lassen, die vor Alter nicht länger taugten und der Wirtschaft des Volkes hart auf der Tasche
 15 lagen. Diesem redlichen Interesse legte ein anderes redlich sich quer und wollte Zettel nur tauschen gegen Schein, Fragebogen gegen Formular, Erklärung gegen Bescheinigung, und wollte nicht gelten als altmodischer Beamtendünkel, sondern als Geschichtsschreibung einer neuen Gegenwart, in der ein Sperling beliebig mochte vom
 20 Dache fallen aber nicht eine alte Frau an die Grenze fahren dreieinhalb Stunden mit der gewöhnlichen Eisenbahn. Die Gänge zu den Ämtern von Jerichow, die Reisen zu den Dienststellen von Wismar unterhielten Tante Grete viele Wochen lang, sie kleidete sich fast jeden Tag wie sonntags und zeigte bald auch ihrer alltäglichen Umge-
 25 bung die verblüffend verkleinerten Gebärden des Bittstellers; abends mußte sie die Füße hochlegen und die Worte bedenken, die sie unumgänglich hatte wiederholen müssen vor den Barrieren, und ihre Angst allein haben, denn sie konnte nicht gut Trost erwarten von den Nachbarn, die so hoch nie kommen würden mit der Hoffnung auf
 30 eine Ausreise. Am Ende war doch kein ostdeutsches Papier erfindlich, das noch hätte fehlen sollen. Wohlbekannt hingegen war den Ämtern ein Dokument, das der Sohn der Frau erst einmal schicken sollte aus Westdeutschland, das tat er nicht, kam wohl nicht an seinem Rathaus vorbei, was mochte ihm da nur im Wege sein nun
 35 schon ein halbes Jahr.

Sie wolle ihm doch nicht zur Last fallen: versicherte Tante Grete bald in Briefen überallhin nach Westdeutschland, wo Verwandtschaft und gute jerichower Bekanntschaft verstreut saß und unbehaglich bedachte, wie sehr eine alte Frau ihre Gelegenheiten verlangen kann und Geld kosten und Geduld. Mit den dicken Paketen aus der Lüneburger Heide hatte sie doch bisher reichlich leben können, und war ihr ein nettes Gedenken beim Sonntagnachmittagskaffee denn nicht genug? Ob denn ihr Stolz nicht erinnerlich sei: fragte sie verstört, und viele Leute waren seit Jahr und Tag aus Jerichow gegangen und entsannen sich leicht einer fast unleidlichen Hochnäsigkeit, die übrigens damals dem Sohn die Klempnerei hatte ausreden wollen als nicht gut genug; sie wolle besten Willens Frieden halten mit der Schwiegertochter aus Hannover: schrieb sie, und die Jüngeren dachten an das Flüchtlingsmädchen, dem Tante Grete die Liebschaft mit dem Sohn verbot 1946, weil die Zugezogenen nichts hatten und nichts waren; sie wolle doch nur die Enkelkinder im Arm halten dürfen: schrieb sie, und alle konnten den Sohn verstehen, wenn er endlich sein Leben nach dem eigenen Kopf haben wollte und das seiner Kinder erst recht; sie sei nun doch alt: schloß sie, und viele nickten beim Nachrechnen und wollten ihr das zugestehen, das wohl, hätte sie nicht auf ihr Alter ein paar schwierige ostdeutsche Ansichten angenommen hinsichtlich des westdeutschen Staates, und Gott wußte, weil jedermann es wußte, Tante Grete konnte den Mund nicht einmal in der Kirche halten. Nein, das sollten die beiden untereinander ausmachen, da griff nicht Verwandtschaft geschweige denn Bekanntschaft ein und behüte zur Feder, die einen und die andern nicht redeten dem Sohn zu oder ins Gewissen, ohne bösen Willen nur neugierig konnten sie abwarten, ob die Frau den Sohn herumbekam mit Liebe und Familiensinn, statt ihm ausgesprochen abzubitten.

Schicklicher Weise mußte man ihr zurückschreiben, und die meisten Antworten befaßten sich also mit Tante Gretes Hoffnungen wegen ihrer reichsdeutschen Witwenpension und ostdeutschen Versicherung, und zweifelten umständlich an deren Gültigkeit, denn sie hatten gelernt, von da nichts zu übertragen. Ihr Sohn hatte diese

Sicherheiten nicht einmal erwähnt auf seinem Rathaus, und hätte doch schnell das fehlende Stempelpapier bekommen dafür, denn stimmt eine westdeutsche Stadtverwaltung dem Zuzug einer ostdeutschen Rentnerin bei, so ist sie der neuen Bürgerin verpflichtet
5 für den Fall ihrer Verarmung, das ist nicht leichtfertig zu erlangen, erst auf Vorhaltungen, die unterließ der Mensch. Sie wurden denn auch von anderer Seite vorgebracht, und taten sich leicht mit der Meinung westdeutscher Verwaltung, wie wenig das Leben in Ostdeutschland wert sei für Junge wie für Alte, und das mag unter-
10 schreiben wer will.

Zumindest nicht eindeutig empfanden Darsteller und Zuschauer beim Lesen des Briefes, in dem Tante Grete plötzlich für den übernächsten Freitag ihre Ankunft in der Grenzstation Büchen ankündigte, übergelücklich, mit viel Gepäck, und in dem sie rätselhaft
15 bemerkte, sie alle müßten Gesine Cresspahl abbitten, was sie früher nachgesagt hätten, und ihr dankbar sein.

Cresspahls Tochter hatte sich nur Zeugen beschaffen wollen. Ihre Handlungsweise wurde von vielen mißbilligt, und ihr selbst war auch nicht sonderlich wohl dabei.

Aus Jerichow bekam Gesine Cresspahl noch Pakete, als sie längst 5
in Frankfurt Geld verdiente, denn Jakobs Mutter traute den Städten
nicht und schickte dem Kind zur Vorsorge Gestricktes aus Selbstge-
sponnenem, Gebackenes, Geräuchertes, Gekauftes nie, zu kaufen
gab es wenig, das sich für den Westen noch geschickt hätte. Die Ver-
packung war altmodisch, wie für Segelschiffgut. Die Abs lag schon 10
lange auf dem Friedhof hinterm hannoverschen Schloß, und Gesine
fand immer noch hartes, geöltes Packpapier, in das die Alte mit der
Stahlfeder in pommerscher Volksschulschrift die vorschriftsmäßige
Erklärung neben die Adresse geritzt hatte: Geschenksendung, keine
Handelsware. 15

An ihren Vater schickte Gesine einmal im Jahr fünf Meter Man-
chesterstoff, jeden Monat Rauchtabak, im übrigen nur Gewünschtes.
Als sie ab und an schon zwanzig Mark übrig hatte, dachte sie öfter,
der Verwandtschaft die Harke zu zeigen und was zu schicken. Aber
es hatte um die Jahrhundertwende einer dem Platz Jerichow das 20
Gelübde hinterlassen: mich sollt ihr gar nicht wiedersehen, oder
unantastbar, und als er nach elf Jahren kam mit etwas Geld, war
er immer noch so in Fahrt, daß er dem Rat und der Gemeinde am
liebsten die Gasanstalt abgekauft hätte, weil in der Stadt nichts höher
stand als deren Schornstein. Die Alten erzählten davon noch, und 25
Gesine hätte sich nicht gerne fragen lassen: Na, willst du uns jetzt
auch die Gasanstalt abkaufen?

Dann ging Cresspahl ab mit Tod, und seine Tochter mußte sich
bedanken in Jerichow bei einigen Leuten, die ihn vernünftig unter
die Erde gebracht hatten. Da gab sie, als einmal ihr Brief einen 30
andern an Land zog, auch ein Päckchen auf die Post, an die Frau
von Brühaver, mit herzlichen Grüßen von Ihrer ergebenen. Sie
hatte an eine stille, magere Person gedacht, sie bekam aber einen
Dankesbrief in forschenden Tönen, die anfangs zwar das Du zurücker-
baten, dann aber doch bemängelten daß Gesine da was gepackt hatte 35